

Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen — Comptes rendus.

Estella Canziani und Eleanour Rohde, Piedmont. With 50 Reproductions of pictures and many line drawings by Estella Canziani. London W. C., Chatto & Windus, 111 St. Martins Lane 1913. 203 S. 4^o.

Ein geradezu fürstlich ausgestattetes Werk, würdig der Königin-Mutter Margherita, der es gewidmet ist! Was natürlich in erster Linie in die Augen fällt, sind die meisterhaft ausgeführten und vorzüglich reproduzierten Farbentafeln, welche ausser charakteristischen Landschaftsbildern auch eine grosse Zahl Trachten, Schmuckstücke, Gegenstände, Volksszenen und dgl. aufweisen. Aber auch die Federzeichnungen bieten manches Interessante zur Ergologie der Piemontesen, und nicht zuletzt der Text selbst, der, wenn auch begreiflicherweise nicht streng wissenschaftlich gehalten, doch von grossem Verständnis für das Volk und alle seine Lebensäusserungen zeugt. Auf Einzelnes kann nicht eingetreten werden, um so weniger als das Buch ja keine systematische Darstellung der piemontesischen Volkskunde bringen will. Wir möchten aber alle Freunde echter Volkskunst auf das prächtige Buch aufmerksam machen; es wird ihnen eine Quelle höchsten Genusses sein.

E. Hoffmann-Krayer.

Adolf Heilborn, Allgemeine Völkerkunde. 2 Bändchen. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 487. 488.) Leipzig (B. G. Teubner) 1915. Geb. je M. 1.25.

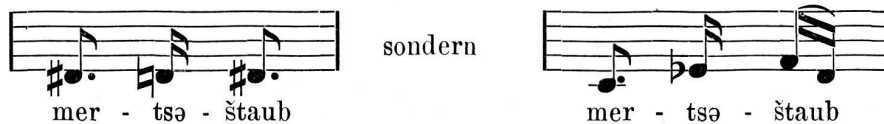
Die zusammenfassenden Darstellungen der Völkerkunde mehren sich in erfreulicher Weise. Nach Waitz, Peschel, Ratzel, Buschan nun auch die kürzeren populären Schriften von Weule (Kultur der Kulturlosen, Kultur-elemente der Menschheit, Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge) und Heilborn. Es ist dies ein Zeichen des wachsenden Interesses für Völkerkunde, und namentlich zeigt der Inhalt dieser Schriften, dass man gelernt hat, auf das Wesentliche hinzusteuern: Die Erforschung der Entstehung und Zusammenhänge kultureller Erscheinungen. Auch die beiden vorliegenden Bändchen Heilborns sind ein Zeugnis hiefür. Überall, ob es sich nun um das Feuer, den Nahrungserwerb, die Wohnung, die Tracht (Bd. I), oder die Waffen, das Handwerk, das Geld, die Verkehrsmittel (Bd. II) handelt, bildet diese Tendenz die Grundlage. Dass H. noch Anhänger der Bastian'schen „Völker-gedanken“-Theorie ist, tut seinen instruktiven Zusammenstellungen, die mit guten Illustrationen versehen sind, wenig Abbruch. Manches einzelne ist ja noch problematisch und sogar zweifelhaft; aber trotzdem darf die Arbeit als vielfach anregend empfohlen werden.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Karl Schmid, Die Mundart des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, hrg. v. Albert Bachmann. Bd. VII). Frauenfeld (Huber & Co.) 1915. X + 330 S. 8^o. Fr. 11.—.

Eine musterhafte Arbeit in Aufbau und Ausführung. Freilich ist der Titel irreführend, da nur die Lautlehre geboten wird; aber man wird dieses

Elementarkapitel der Sprachbeschreibung kaum vielseitiger darstellen können, als es Schmid getan hat. Obschon der Verfasser dem äussersten Nordwestzipfel des Kt. Luzern angehört, scheint er doch ein so feingeschultes Ohr auf seine Sprachforschungen „im Gelände“ mitgebracht zu haben, dass er in alle phonetischen Nüancen der ihm doch nicht ganz naheliegenden Mundart eindringen konnte; gleichzeitig aber regten die Unterschiede zwischen der Entlebucher und seiner angestammten Mundart zu belehrenden Vergleichen an. Nach einer allgemeinen Einleitung, in der auch auf den Altmeister unserer Dialektforschung, den Escholzmatter Pfarrer Franz Joseph Stalder hingewiesen wird, kommen die sprachphysiologischen Erscheinungen zur Behandlung. Hiezu einige Bemerkungen. Das Zungenspitzen-*r* (S. 17) ist nach meinen Erfahrungen in unsern deutschweiz. Mundarten nur ganz selten „gerollt“, sondern wird nur durch ein einmaliges Anschlagen des Zungenblatts an den vordern harten Gaumen erzeugt. Eine Verhörung scheint es mir zu sein, wenn *hæb nə* „halte ihn“ zu *hæpnə* werden, das *g* aber von *rægnə* Lenis bleiben soll (S. 18). Nicht ganz konsequent ist die Schreibung *tannli* usw. gegenüber *land*; denn in beiden ist nach Sch. (S. 19) *n* Fortis. Interessant sind die kurzen Bemerkungen über „Lauteinsatz und Lautabsatz“ (§ 16); dagegen würde statt „festem Ab- oder Einsatz“ besser die wissenschaftliche Bezeichnung „aus- oder anlautende Glottisexplosiva“ gebraucht. Die Artikulation des „faukalen“ *s* und *t* (S. 22) müsste für Nichtphonetiker näher beschrieben werden; es sind velo-pharyngale Explosivlaute mit labialem bzw. dentalem Mundverschluss. Über den Begriff „zweigipfliger Akzent“ ist man oft nicht klar. Meines Erachtens sollte man zwischen dynamisch und musikalisch zweigipfligem *A.* unterscheiden und darunter nur die sich wiederholende Verstärkung bzw. Erhöhung innerhalb derselben Silbe verstehen. In den S. 27 genannten Beispielen handelt es sich aber wohl nur um stark differenzierte Tonkurven. Sehr beachtenswert ist die Notiz (S. 29), dass im Satztakt die Iktussilbe den musikalisch höheren Ton trägt. Das wäre wieder ein neuer Beweis gegen die Annahme der deutschen Phonetiker, dass der deutsche Süden Tief-, der Norden Hochbetonung habe. Die zahlreichen Notenbeispiele für musikalische Betonung, die Schm. S. 30 ff. anführt, betreffen leider fast ausschliesslich den psychologischen (relativen) Akzent; doch scheint das Beispiel „Märzenstaub bringt Gras und Laub“, das wenigstens im ersten Wort „absolut“ akzentuiert ist, Schmid's Behauptung von der Hochbetonung zu bestätigen. In Basel-Stadt würde man nicht sprechen:



Der absolute (gänzlich affektlose) Akzent wird am besten festgestellt, indem man zwei- oder dreisilbige Wörter deklinieren oder konjugieren lässt.

Das II. Kapitel, die geschichtliche Entwicklung der Laute, zeugt von grossem Fleiss und feiner Beobachtungsgabe. Hier läuft auch manches aus andern Grammatikgebieten unter, wie Stammbildung (S. 78. 85. 87. 91. 144. 146. 161), Flexion (125. 157. 162) u. A. Richtig ist jedenfalls die gesonderte Behandlung der qualitativen und quantitativen Veränderungen, wie auch des betonten und unbetonten Vokalismus. Wenn Schm. jedoch § 59 sagt, die alten Längen seien im Hiatus diphthongiert worden, so ist das doch nicht ganz richtig, sondern erst der Beginn einer Zerdehnung steckt in den Lauten *ii*, *uu*.

Eigenartig ist die Diphthongierung vor Lenis: *tsian* „Zinn“, *griaf* „Griff“ (S. 100); aber haben wir in *dua* („damals“) wirklich sekundäre Diphthongierung? Die erklärende Anmerkung überzeugt mich nicht. Manches Problematische weisen noch die Endrundungen auf (S. 105); auch hier möchte ich einstweilen noch ein Fragezeichen zu der Vermutung des Verfassers machen, die Mundart habe früher zu den entrundenden gehört. Sehr verdankenswert sind die Zusammenstellungen über die Reduktion des ersten Gliedes zwei- und dreisilbigen Kompositen (*šněwīss*, *wīwasser* usw. S. 123). Auch der Konsonantismus ist mit gleicher Sorgfalt behandelt. Manche gute Beobachtung wäre hier hervorzuheben; anderes ist auch wieder fraglich. Das *n* in *santina* (S. 221) ist wohl auf das Fremdsuffix *-ina* (*kantina*, *turbina* usw.) zurückzuführen; *ll* in *šwillə* „Schwiele“ auf Übertragung aus dem Vb. „schwellen“, der *r*-Schwund in *kwattiar* usw. (S. 236) kommt fast ausschliesslich vor Dentalen vor; *barmət* „Bannwart“ hat dagegen nicht Schwund, sondern Fernversetzung von *r*. Fraglich ist mir immer noch der *r*-Abfall im Auslaut (*dæ*, *üsə*, *nīənə*, *abə* etc); alle diese Formen können doch auch *-n* gehabt haben. S. 252 ist die Entwicklung wohl *samixlous* * *sani-* * *sanni-* * *santi-* * *santni-* (*sami-* in der Klammer also Druckfehler); *t* in *ærbina* „erdbebnen“ (ib.) könnte statt Dissimilation auch Assimilation *bn* * *tn* sein (vgl. Reitnau: *sitni* * *sibni*).

Die Beilagen endlich sind sehr willkommen. Sie enthalten in I die lautlichen Abweichungen der angrenzenden Mundarten (Obwalden, Brienz, Emmental, Luzerner Gäu), in II die seit Stalders Idiotikon abgekommenen Entlebucher Wörter und endlich Mundartproben. Nicht genug zu loben ist das ausführliche, 48 zweiseitige Seiten zählende Wortregister, das ein Nachschlagen der Formen ermöglicht, und endlich begrüßen wir mit Freuden das Verzeichnis der Flurnamen des Amtes Entlebuch in phonetischer Transkription, als wertvollen Beitrag zu der geplanten gemeinschweizerischen Flurnamensammlung.

• Das Werk legt wieder ein erneutes Zeugnis ab für den rührigen und systematischen Betrieb in der Dialektforschung der Schule Bachmanns.

E. Hoffmann-Krayer.

Dar kloane Catechismo, vor z'Béloseland, vortrághet in z'Gaprécht von sében Kaméung un a viar halghe Gasang. In Seminárien von Pádebe 1842. [Neudruck 1915 zu beziehen bei der Leipziger Verlags- und Kommissions-Buchhandlung, Leipzig-Reudnitz, Ranftschegasse 10. Preis M. 5.—].

Durch den italienischen Krieg wird das Schicksal der deutschen Sprache in den Sette Comuni für alle Zeit besiegelt sein, um so mehr als die Bevölkerung derselben nach Mittelitalien weggeführt worden sein soll. Es war daher ein glücklicher Gedanke des „Bundes der Sprachinselfreunde“, den sehr selten gewordenen Katechismus in anastatischem Neudruck den Freunden dieser altertümlichen Sprache wieder zugänglich zu machen. Wie uns der Verlag mitteilt, gilt der Preis von 5 Mark (statt 20 M.) nur bis Oktober. Ein (sprachlicher?) Kommentar wird nachgeliefert.

E. H.-K.

Ausgegeben den 1. Oktober 1915.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.